



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

Salzstrasse 50, Hof V. Zurmühlen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)

† SALZSTRASSE 50, HOF V. ZURMÜHLEN

1771: 410; 1785: Ludgeri-Leischaft 62. Abgebrochen 1929.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 27. Peter Münch, Nachrichten über das Dominikanerkloster, im Jahresbericht des Realgymnasiums 1890, S. 13. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 2. E. Müller, Adelshöfe, S. 35. M. Geisberg in Der Sammler, XI. Jahrg. 1921, S. 179. M. Geisberg in Westfalen, XV. Jahrg. 1930, S. 109.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich Hof der Erbmänner Bischopink zum Darle. Über die Bemühungen der Dominikaner, diesen Hof nebst den anstoßenden Grundstücken des Bürgermeisters Clute (seit 1708 Frh. v. Twickel) zu erwerben, vgl. P. Münch a. a. O. Laut RP 9. X. 1674 hatten die Patres ein bisher vom Kommissar Wendt bewohntes, dem v. Bischoping gehöriges Haus im Besitze, um daraus ein Brau- oder Schlachthaus zu machen. Nach RP 10. VI. 1686 hatten die Patres trotz des entgegenstehenden Bischöflichen Reskriptes vom 24. V. 1685, das dem Kloster den Ankauf eines Grundstückes auf der Südseite der Salzstraße verbot, bei der Versteigerung den Hof des verstorbenen Junkers Goddert Bischopink für 1200 Reichstaler angekauft. Nachdem seit etwa 1694 der Orden seine Absicht, sein Kloster auf die Südseite der Salzstraße zu verlegen, aufgegeben hatte, kaufte nach dem RP¹ vom 1. II. 1704 Dr. Johann Henrich Zurmühlen die Besitzung. Den vorderen Teil des Hauses ließ er neubauen. Das Steinwerk ist auf der Aufmessung des vereideten Geometers Philipp Hermans im Stadtarchiv (Abb. 621) vom V. 1680 mit F bezeichnet. Im 19. Jahrhundert beherbergte der Hof die Kunstsammlungen der Familie v. Zurmühlen, soweit sie sich nicht auf Haus Ruhr befanden. Der Erbe des kunstsinnigen langjährigen Präsidenten des Westfälischen Kunstvereins, des Rittmeisters Egbert v. Zurmühlen, war der Hauptmann Hans von und zur Mühlen, der 1929 die Besitzung dem Karstadt-Konzern verkaufte. Dieser ließ X. 1929 das Haus niederreißen und schenkte das Baumaterial dem Landesmuseum. Bei dessen demnächstiger Vergrößerung wird das Steinwerk in der alten Form mit den alten Steinen wieder aufgebaut werden. Der geplante Neubau des Karstadt-Warenhauses ist nicht zustande gekommen. Der Bauplatz liegt noch brach.

ERLÄUTERUNG. Das tiefe, fast bis zur Klemensstraße reichende, etwa 17,5 m breite Grundstück nötigte, am nördlichen Ende einen annähernd quadratischen Raum für die Einfahrt an der Salzstraße freizulassen, wie auch bei dem westfälischen Bauernhause ein ähnlicher Abstand zwischen der Brücke über die Gräfte und dem Dielentor des Hauses stets gewahrt wird. Das Vorderhaus bestand aus einem Backsteinbau des 18. Jahrhunderts mit einem durchgehenden Flur in der Mittelachse und seitlicher Holzterrasse. Über der Haustür waren die kleinen Steinwappen v. Zurmühlen und Rave neben der Jahreszahl 1712 zu sehen². Daran schloß sich in nahezu gleicher Breite das mit dem Dachfirst parallel zur Straße gelagerte Steinwerk an, dessen Ostfront ein späteres Nachbarhaus zum Teil verdeckte, während die

¹ Der Wortlaut bei E. Müller, a. a. O. S. 36.

² Vermutlich war es damals an die Stelle eines älteren

Gebäudeteiles getreten, den man sich vielleicht noch als Fachwerkbau vorstellen darf.

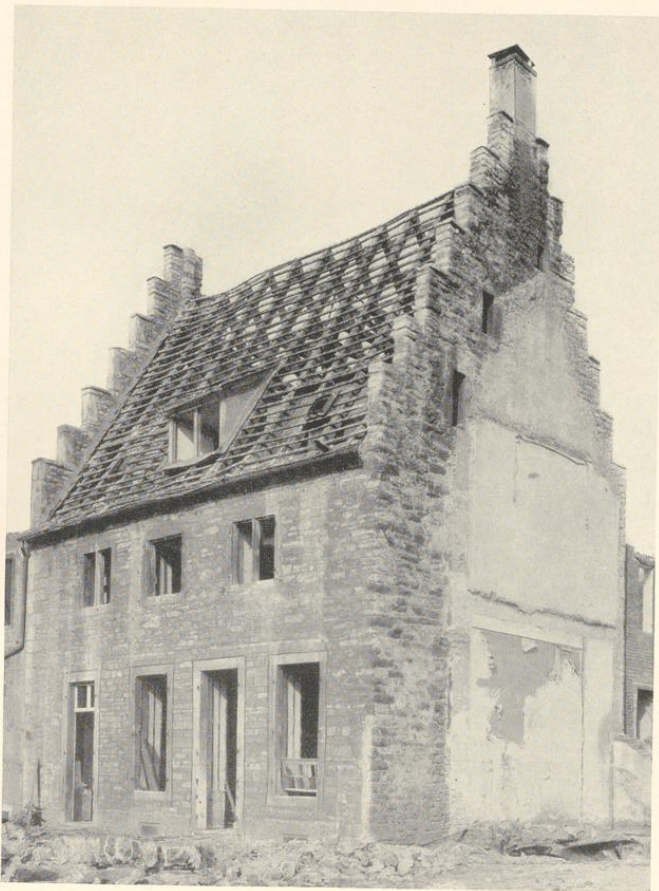


Abb. 597. Das Steinwerk von Südwesten

Aufnahme 1929

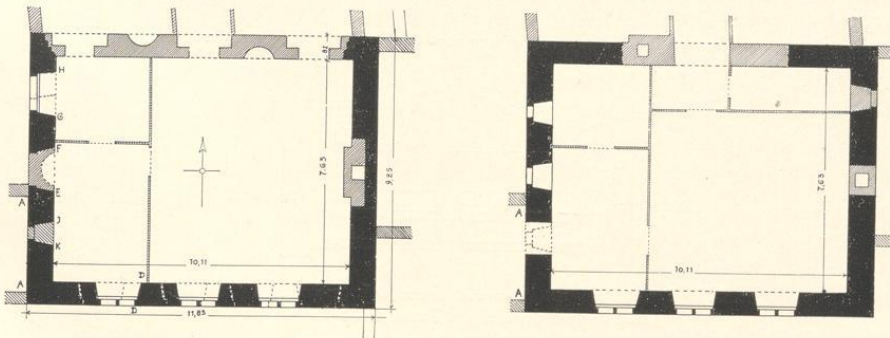


Abb. 598 und 599. Grundrisse des Erdgeschosses und Obergeschosses; Norden oben; Maßstab 1 : 200
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50

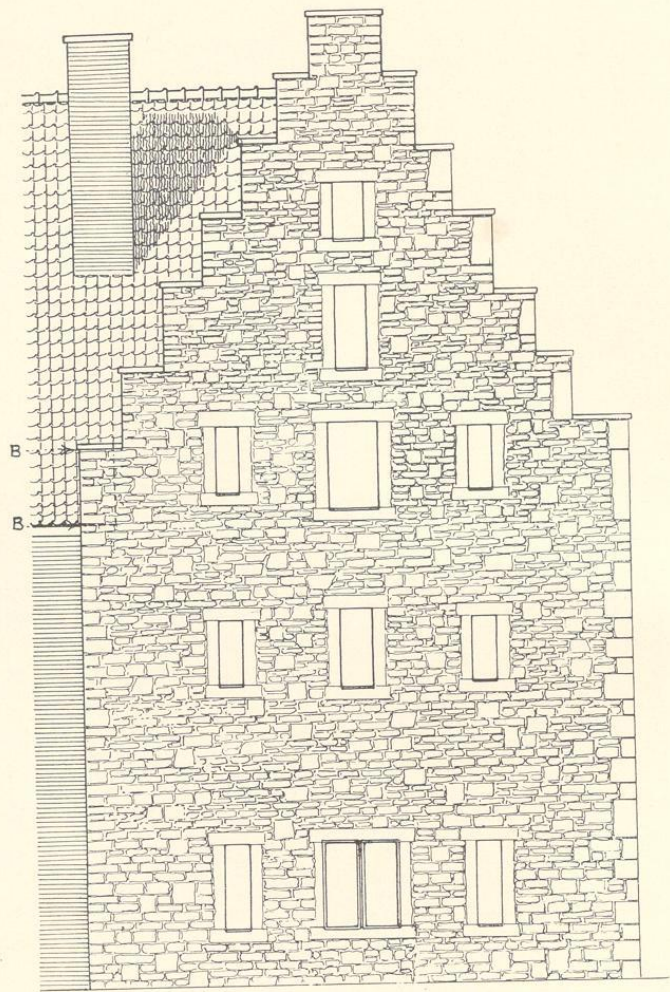


Abb. 600. Rekonstruktion der Westfront des Steinwerks; Maßstab 1 : 100

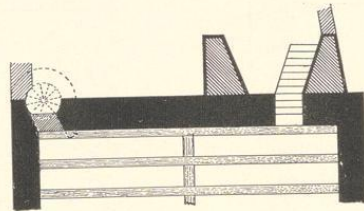


Abb. 601. Grundriß der nördlichen Hälfte des Kellergeschosses; Maßstab 1 : 200
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50

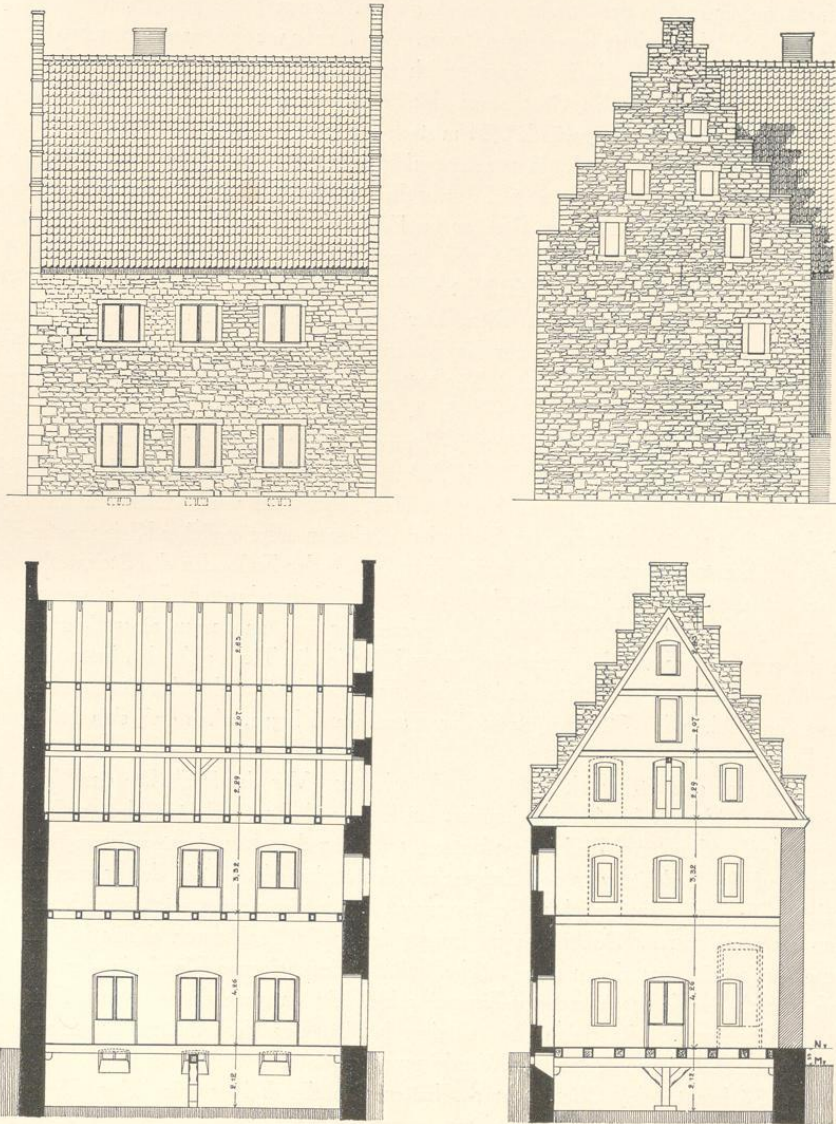


Abb. 602—605. Rekonstruktionen der Südseite und Ostfront,
Rekonstruktionen der Querschnitte von Osten nach Westen und von Süden nach Norden
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50; Maßstab 1 : 200

Westfront, an einem von der Straße aus zugänglichen kleinen Hofe gelegen, nur durch einen Anbau des 19. Jahrhunderts eingeschränkt war. Das Steinwerk war ein Bruchsteinbau von $9,25 \times 11,85$ m mit einem einzigen ursprünglich ungeteilten Raum von $7,63 \times 10,11$ m. Die Schmalwände hatten in beiden Geschossen eine Stärke von 0,87 m, in den Giebeln eine solche von 0,70 m, während die Längswände 0,81 m stark waren. Das ungewölbte Kellergeschoß war 2,11 m hoch; die Stütze des in der Längsrichtung des Raumes laufenden Unterzuges mit den profilierten Winkelbändern war nicht mehr die ursprüngliche. Auf der Südseite entsprachen die drei kleinen Kellerfenster den darüber im Erdgeschoß befindlichen Fenster- bzw. Türöffnungen des 18. Jahrhunderts. Von den ursprünglichen Kellerfenstern hatte sich keines erhalten; ihre Ergänzung in Abb. 602 ist willkürlich. Auch die Lage des alten Kellereinganges war nicht mehr festzustellen. Der jetzige am Ostende der Nordmauer war bestimmt neueren Ursprungs. Ein älterer lag am entgegengesetzten Westende derselben Wand, und seine (in neuerer Zeit vermauerte) Tür hatte die nachträgliche Schrägstellung des anschließenden Konsolsteines der Balkendecke bedingt. Diese Tür war von einer in die Mauerstärke des Steinwerks einschneidenden Backstein-Wendeltreppe zugänglich. Letztere muß, wie man aus dem Fehlen der unteren Staffel des Westgiebels schließen kann (Abb. 600 BB), bis zum Dachboden des Vorderhauses hinaufgeführt haben und wird vermutlich im 15. oder 16. Jahrhundert entstanden sein. Im Vorderhause, dessen ursprünglicher Kleinpflaster-Flur bei dem Abbruch zutage kam und 0,55 m niedriger lag als der Fußboden des Steinwerks, fanden sich am östlichen Ende der Nordwand die außergewöhnlich schweren, 2,03 m vorspringenden Fundamente eines Steinkamines des Vorderhauses vor, an dessen einer Schräge entlang auch der erwähnte spätere Kellereingang seinen Weg in die Tiefe gefunden hatte. Die Breite dieses Mauerwerks läßt vermuten, daß auch hier wie bei den Osnabrücker Steinwerken die zum Obergeschoß führenden Steintreppen in der Kaminwand lagen, ohne daß sich Näheres hatte feststellen lassen.

Im übrigen war das Steinwerk nicht schlecht erhalten. Vor der Südhälfte der Westfront (Abb. 598 AA) war im 19. Jahrhundert ein kleiner Anbau errichtet, dessen Räume vom Obergeschoß und unteren Bodenraum unter Zerstörung der alten Fenster zugänglich gemacht waren. Auf der Südseite war das Erdgeschoß des Steinwerks fast in der ganzen Breite umgestaltet. Die drei ursprünglichen Fenster waren durch vier neue ersetzt, von denen zwei zu Türen erweitert waren. Dabei war im Innern der große Saal durch dünne Wände in drei Zimmer aufgeteilt, von denen das östliche, größte, einen eigenen Kamin in der Giebelwand besaß. Auch das kleine Nordwest-Zimmer erhielt ein entsprechendes, neues Fenster. Die ganze Umänderung dürfte gleichzeitig mit dem Neubau des Vorderhauses vorgenommen sein, dessen breite Holzterrasse fortan die Wendeltreppe ersetzte.

Auf der Südseite des Obergeschosses hatten sich die drei ursprünglichen Doppelfenster, abgesehen von dem Pfosten des mittleren, unverändert erhalten. Daß die Fenster des Erdgeschosses ehemals mit ihnen gefluchtet, bestätigte beim Abbruch das Zutagetreten der Fensterleibung des westlichen (Abb. 598 DD). Ebenso boten dabei die Bruchsteinlagen zu beiden Seiten der Mittelnische der Westfront (EF), deren genaue Breite bewies, daß nur eine Fenster-

nische vorhanden gewesen war, einen sicheren Anhalt für die Höhe der Fensternischen, für jene der Brüstung die Steinlagen am südlichen Fenster (JK) derselben Wand. Sie entsprach der des Obergeschosses. Alle Fenster des Erdgeschosses, das somit ursprünglich keine Außentür besaß, werden durch Holzladen und Eisengitter gesichert gewesen sein. Die Fenster des Obergeschosses zeigten keine äußeren Nuten, sondern flache Kehlen. In der Westfront waren im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß nur die seitlichen Fenster rechts zerstört, die beiden anderen erhalten. Hier, von dem anstoßenden Hofe zugänglich, lag im Dachgeschoß die große Öffnung für den Aufzug. Für die Ostfront gestatteten die anstoßenden Gebäude im Obergeschoß nur ein seitliches Fenster; das auffällige Freilassen der Mittelachse des Giebels macht das Vorhandensein eines Kamines an dieser Schmalseite des Steinwerks wahrscheinlich. Von der alten Nordmauer war, abgesehen von dem Kellergeschoß, so gut wie nichts erhalten. Nur die Südwestecke des Hauses zeigte eine ausgesprochene Quaderung. Ebenso waren die Haussteine an der Südseite aller Giebelstaffeln des Westgiebels sehr groß. Dieser Giebel zeigte sieben Staffeln, der Ostgiebel deren acht, von denen die oberste durch einen späteren Backsteinrauchfang in der Form verändert war. Höhen und Breiten der Stufen beider Treppengiebel, die noch nicht ausladen, waren auffallend ungleich (Abb. 619D).

Bei dem Mangel aller Zierformen ist die Datierung des Steinwerkes sehr unsicher. Analogien zu den schlichten Doppelfenstern der Südseite mit ihren flachen Außenkehlungen sind mir in Münster nicht bekannt. Die Erbauung mag zwischen 1300 und 1400 liegen.

Eine Besprechung der wichtigsten Gemälde der Sammlung von zur Mühlen bietet Ferdinand Koch in der Zeitschrift *Westfalen*, Jahrgang 5 (1913) S. 117 und 6 (1914) S. 18 und 50. Sie ist, nachdem die frühen Meisterwerke der Sammlung Loeb durch Kauf in das Landesmuseum gekommen sind, wohl die einzige Privatsammlung, die noch eine größere Anzahl altwestfälischer Tafelbilder des 15. und 16. Jahrhunderts aufzuweisen vermag. An ihrer Spitze stehen die Verkündigung und der Christus am Ölberg von dem wohl in Münster tätig gewesen Schüler des Meisters Conrad von Soest, anscheinend von dem Wareндorfer Altare herrührend, die Kreuzlegende des Meisters von Liesborn und nicht weniger als vier gute Werke des Hermann tom Ring, sein Selbstbildnis von 1544, die Darstellungen der Evangelisten Lukas und Johannes einerseits und der Kirchenväter Augustinus und Ambrosius andererseits von 1560 und der große Kalvarienberg, eines der bedeutendsten Werke des Meisters. Sein Bruder Ludger der Jüngere ist durch die fein ausgeführten Bildnisse eines Herrn und einer Dame von 1572 vertreten, deren Namen leider noch nicht festgestellt sind. Unter den kunstgewerblichen Gegenständen ist ein nach der Überlieferung aus dem Münsterischen Kapitelsaal stammender, heute zu zwei Schränkchen verarbeiteter Tisch (?) mit den Darstellungen der Weibermacht um 1560 an erster Stelle zu nennen.

DOMPLATZ 9 UND 22

DOPPELTE STEINHÄUSER, 14. JAHRHUNDERT. VGL. BD. II S. 69 UND 124